

# "Dä mit dem luschtige Gsicht wötti!"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.






Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwahl und Migräne, bekämpft erfolgreich

**Contra-Schmerz**



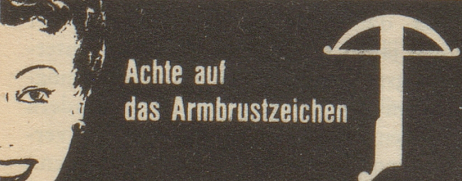
In der Schweiz gezüchtete Schnittblumen halten länger -

*Wann schenken Sie letztmals Blumen?*  
Kaufen Sie sie beim Floristen oder Gärtner.



Wenn Sie **wirklich** gut essen wollen, dann ...

**Hotel „Rössli“**  
**Balsthal**  
P. Wannenwetsch  
Tel. (062) 27416

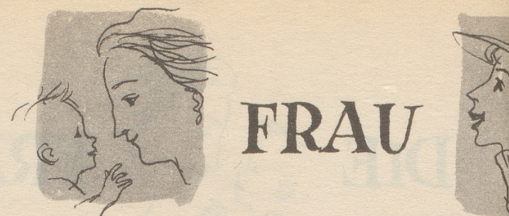


Achte auf das Armbrustzeichen

**Sternen Oberrieden. Zsch.**  
Direkt am See zwisch. Thalwil u. Horgen Tel. (051) 920504

**Ein wirklicher Genuß Gast zu sein.**

# DIE FRAU



lichen Bedienten (zum studieren angehalten) werden. Und wie es kommen mußte, so kam es. Nach ein paar Jahren fand sich der Torschreiber in Schulden und ging abermals zum Fürsten.

Diesem war die Sache nicht mehr geheuer; er ging den Ursachen nach und fand, daß seine Fürstl. Durchlaucht, der Herr Großvater, sich nur wenige gute Bediente gehalten hatte und von diesen Arbeit und Treue forderte. Der Herr Vater stellte eine neue Ordnung her, mit vielen Departements, Räten, Sekretären, Unterbedienten, mit Zimmern, Archiven, Akten, Rechnungen und Berichten. Der junge Fürst, der in dieser Atmosphäre aufgewachsen war, verbesserte die Ordnung noch in manchen Stücken. Und da er die nötigen Taler zur Besoldung seines Angestelltenheeres kaum mehr zusammenbringen konnte, sann er auf neue Mittel, um sie zu beschaffen, denn nichts ist schwieriger, als den hergebrachten und selbst noch verfeinerten Komfort zu schmälern ... Zudem setzte er in seinem Intelligenzblatt einen Preis von 50 Dukaten aus, für die beste Beantwortung der Frage: Wie viel braucht man zum Leben?

Leider steht im Neujahrsblatt nicht mehr, ob der Fürst die 50 Dukaten ausbezahlt hat. So stellen wir die Frage immer wieder: Junggesellen, die einen Hausstand gründen möchten, Familienväter, die mit einem eigenen Haus liebäugeln, Mütter, die in den teuren und verschwendischen Zeiten den Haushalt besorgen. Dabei scheint mir die Sache gar nicht so kompliziert. Hat man etwas mehr zur Verfügung, dann macht man Anspruch auf das, was sich Lebensstandard nennt. Das ist der bekannte Unbekannte, der uns immer auf den Fersen ist, und der mit unsern Einkünften wächst. Und wenn Sie nicht zufällig die sagenhafte Zeitungsträgerin sind, die ganz heimlich eine Million besitzt, so geht es Ihnen und mir wie dem Torschreiber oder dem Fürsten, und die Frage, wie viel man braucht um zu leben, wird nie beantwortet sein.

Viel einfacher wäre es festzustellen, wie viel man *hat*, um zu leben. Evi

«..... MIT DER HAND ...»

Die stille Klausur einer Coiffeurkabine war bis heute der Ort, wo ich mich ohne Hemmungen zu meinen minderen literarischen Neigungen bekennen durfte, die

Stätte, wo mein sonst sorgsam vor der Mitwelt verborgen gehaltener schlechter Geschmack sich ausleben konnte. Etwas benommen vom warmen Dampf und von Wohlgerüchen aller Art löste sich mein grauer Alltag auf und die Fata Morgana der «großen Welt» schien mir keine mehr zu sein. Mit nimmermüder Aufmerksamkeit schwelgte ich im Anblick der Formschönheit italienischer Filmstars auf immer wiederkehrenden Titelblättern aller



«Dä mit dem luschtige Gesicht wötti!»

möglichen illustrierten Zeitschriften ... Audrey Hepburns ruhmreiche Karriere verfolgte ich mit schwelgerischer Anteilnahme. Von einer deutschen Damenzeitschrift (mit französischem Titel - versteht sich!) ließ ich mich einführen in die Welt der deutschen Hocharistokratie, wo sich immer noch existierende Barone und Fürstlichkeiten so beruhigend einfach, ja fast bürgerlich gäben .... Kurz, ich fühlte mich miteinbezogen in eine Welt von Glanz und Ruhm und getragen vom Bewußtsein von soviel Schönheit und Vornehmheit auf Erden.

Nicht einmal der Anblick meines veränderten Ich, das mir jeweils nach beendeter Prozedur aus dem Spiegel ungewohnt und keineswegs vorteilhaft entgegenschaut, war im Stande, mich von meinem geistigen Höhenflug herunterzuholen. Ja, nicht einmal die nüchternen und von großer Sachlichkeit gekennzeichneten Feststellungen meiner Lieben am Familientisch: Gegen allen Alltagskram war ich jeweils gefeit, wenn ich